

auch nichts seit gestern Nacht. Ja, Bürschchen, wohler mag dir sein, harrt Korn in allen Furchen dein!

8. Hier! — Laß auch was dem spätern Gast! Komm wieder, wenn du Hunger hast! — Es muß doch wahr sein, wie man spricht: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie haben weder Pflug noch Joch, und Gott im Himmel nährt sie doch.

Johann Peter Hebel.

83. Die sonderbare Mauer.

Es herrschte Krieg, der Feind war nahe, der nächtliche Himmel war bald da, bald dort von Feuersbrünsten roth wie Blut. Zudem war es Winter, und das Wetter war sehr kalt und stürmisch. In dieser fürchterlichen Nacht waren die Leute eines einsamen Bauernhofes in großen Angsten. Sie waren keinen Augenblick sicher vor dem Feinde. Wenn sie jetzt ausgeplündert, wenn sie in dieser rauhen Jahreszeit von Haus und Hof verjagt worden wären! Großeltern, Eltern und Kinder blieben die ganze Nacht hindurch in der Stube bei einander und beteten beständig. Die Großmutter las aus einem alten Gebetbuche vor. In einem Gebet „zur Zeit des Krieges“ kamen die Worte vor: „Lieber Gott, baue eine feste Mauer um dieses Haus, daß kein Feind nahen kann!“ Da meinte der junge Bauer, der andächtig zugehört hatte: „Es ist aber doch gar zu viel vom lieben Gott verlangt, daß er so schnell eine feste Mauer um uns bauen soll.“ Die Großmutter aber sagte: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“

Die Feinde kamen immer näher. Man hörte wildes Geschrei, Trommeln und Trompeten erklangen. Aber kein feindlicher Soldat kam in das Haus, so daß sich alle darüber wunderten. Die Nacht ging vorüber. Als sie sich nun morgens vor die Thür wagten, da hatte der Wind den Schnee hoch aufgetürmt vor dem Hause, wie eine Mauer. Kein Feind hatte von der Straße aus dasselbe sehen können. Alle lobten und priesen Gott. Die Großmutter aber sagte: „Seht, so hat Gott doch eine Mauer aufgeführt, die Feinde von unsrer Wohnung abzuhalten. Ich bleibe dabei:

Wer auf den lieben Gott vertraut,
Der hat auf keinen Sand gebaut.“

Christoph von Schmid.